

Jugendliche Cliques

In der Sozialisationstheorie wird den Peergroups, den Gruppen Gleichaltriger, eine besondere Rolle für die Sozialisation von Jugendlichen zugeschrieben. Neben Eltern, Schule und Medien sind die Cliques wichtig für das Verhandeln von Werten und Normen und damit für das Aushandeln der Identität. Eine Trierer Projektgruppe hat nun empirisch untersucht, welche Rolle und Funktion Cliques im Alltag von Jugendlichen spielen. Im Zentrum der Untersuchung standen selbst initiierte Cliques, also freiwillige Zusammenschlüsse, in denen das Wir-Gefühl dominiert, jeder jeden kennt und gemeinsame Aktivitäten regelmäßig stattfinden (vgl. S. 149). Grundlage der Studie waren Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren aus Trier und umliegenden Gemeinden.

Von den befragten Jugendlichen gaben 84 % an, einer Clique anzugehören, davon wiederum waren 15 % in mehreren Cliques aktiv. Clquemitglieder sind aber zugleich auch häufiger organisierten Gruppen (z. B. Feuerwehr oder Sportverein) angeschlossen (vgl. S. 152). Die Cliques „entstehen zufällig, aufgrund gemeinsamer Biographien und Lebenslagen (z. B. der Schule) oder geteilter Interessen bzw. Weltbilder. Ihre Interaktionen werden in erster Linie durch die Jugendlichen selbst bestimmt. Die Abgrenzung von der Welt der Erwachsenen ist oftmals ein zentrales Motiv“ (S. 150). Medien spielen in den Cliques eine wichtige kommunikative Rolle. Musik und Fernsehen sind zentrale Freizeitaktivitäten, auch wenn gesellige Aktivitäten dominieren. Aus ihren Daten haben die Au-

toren eine Typologie der Clquenorientierung erstellt. Etwas mehr als 50 % der Jugendlichen zählen zu den sogenannten Normalos, für die Clquenzugehörigkeit eine Selbstverständlichkeit ist. Etwa 20 % der Befragten gaben an, keiner Clique anzugehören. Diese Gruppe wurde in die „Zurückgezogenen“ und die „isolierten Einzelgänger“ unterteilt; Letztere haben häufiger Gewalterfahrungen in der eigenen Familie gemacht und tendieren stärker zum Drogenkonsum. Daneben werden vier Typen von besonderen Clquenformen unterschieden: 1) die Geborgenheitsorientierten, die die Clique als Familie sehen, 2) die interessezentrierten Sinn-sucher, 3) diejenigen, die mehreren Cliques angehören und ihren Spaß suchen, und 4) die sogenannten prekären Cliques, in denen sich die Ausgestoßenen und Ausgegrenzten sammeln (vgl. S. 179 ff.). Die prekären Cliques kommen eher über Ausgrenzung durch andere Jugendliche zusammen. Bei ihnen hat der Alkoholkonsum den „Charakter einer Freizeitbeschäftigung“ (S. 190). Zugleich sind sie gewaltbereiter: „Gewalt kann dabei einerseits die Funktion haben, für Abwechslung in einem ansonsten eher monotonen Clquenleben zu sorgen. Andererseits kann sie den Mitgliedern eine positive soziale Identität ermöglichen, die sie auf andere Art und Weise nicht herstellen können. Sie sind zwar diejenigen, die ausgegrenzt sind, zugleich aber auch von den anderen gefürchtet. Dies kann für sie möglicherweise ein Weg sein, Anerkennungsdefizite zu bearbeiten“ (S. 191). Damit bestätigen sich hier Ergebnisse anderer Studien, denen zufolge mangelnde soziale Anerken-

nung eine Ursache für Gewalttätigkeit ist.

Allerdings gehören lediglich 10 % der Jugendlichen, die in Cliques sind, zu den Prekären. Dies wird in der Studie weiter dadurch relativiert, dass auch in anderen Cliques abweichendes Verhalten zur „Normalität“ gehört. Die Autoren stellen entsprechend auch fest, dass „Devianz in der Jugendphase als ubiquitäres Phänomen anzusehen ist, von dem für die Jugendlichen keine dauerhaften Risiken ausgehen“ (S. 135). Die kleinen gewalttätigen Gruppen, die eine Minderheit darstellen, bekommen jedoch große mediale Aufmerksamkeit. „Aus der Wechselwirkung zwischen aktiven Minderheiten und Medienkommunikation entwickelt sich eine gesellschaftliche Dynamik, auf die man gefasst sein muss“ (S. 214), so das Fazit der Forscher. Das Problem sind dann nicht Gewaltdarstellungen in Filmen und Serien, sondern die journalistische Berichterstattung über gewaltbereite Jugendliche, die erst Gewalt-handlungen herausfordert. Das Buch bietet interessante, tiefe Einblicke in die Welt jugendlicher Cliques und enthält zahlreiche Anregungen für Jugendschützer, sich sachlich dem jugendlichen Verhalten in Cliques anzunähern.

Lothar Mikos



**Thomas Wetzstein/
Isabella Erbdinger/
Judith Hilgers/
Roland Eckert:**

Jugendliche Cliques. Zur Bedeutung der Cliques und ihrer Herkunfts- und Freizeitwelten. Wiesbaden 2005: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 228 Seiten m. Abb. und Tab., 25,90 Euro